

Danziger Dampfboot.

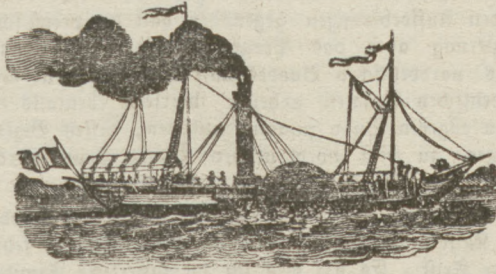
N^o 231.

Donnerstag, den 4. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementpreis hier in der Expedition Portschaisengasse Nr. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr. Bzg.- u. Annonc.-Büreau
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stanger's Annonc.-Büreau
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Schwerin, Mittwoch 3. October.

Der Landtag wird geschlossen. Der Landtagsabschied besagt Folgendes: Der Großherzog hat mit Befriedigung aus der ständischen Antwort ersehen, daß die Stände vertrauensvoll dem eingeschlagenen Wege gefolgt seien; die ausgesprochenen Wünsche, besonders in Betreff des Wahlgesetzes sollen thunlichst berücksichtigt werden. Der Landtagsabschied für Strelitz ist desselben Inhalts; der Großherzog genehmigt gern die beantragten Abänderungen des Wahlgesetzes.

Darmstadt, Mittwoch 3. October.

Die „Darmstädter Zeitung“ veröffentlicht zwei Patente des Großherzogs vom 27. September. In dem ersten werden die Unterthanen der abgetretenen Gebietstheile ihrer Dienst-Unterthanenpflichten entbunden, im zweiten von den an Darmstadt abgetretenen Gebietstheilen Befreiung ergriffen.

Frankfurt, Mittwoch 3. October.

Das Gesetz vom 20. September, betreffend die Vereinigung Hannovers, Kurhessens, Nassaus und Frankfurts mit der preussischen Monarchie ist heute hier amtlich publicirt.

Florenz, Mittwoch 3. October.

Die letzten Schwierigkeiten sind geendet. Die Unterzeichnung des Friedens wird in kürzester Frist erwartet. Zwei Notabeln der Stadt Venedig händigten dem Baron Ricasoli behufs Ueberreichung an den König eine mit 12,000 Unterschriften bedeckte Adresse ein, worin darum gebeten wird, sofort nach Abzug der Oesterreicher die italienischen Truppen in Venedig einrücken zu lassen. Die Municipalitäten von ganz Venetien werden dem feierlichen Einzuge des Königs in Venedig offiziell beiwohnen. Der militärische Kommandant von Verona hat die dortige Municipalität aufgefordert, behufs Bildung der Bürgermiliz eine Subscription zu eröffnen.

„Dritto“ meldet: Die Zahl der getödteten und verwundeten Soldaten in Palermo beträgt nur 86. Der Präfect und der Polizeidirektor von Palermo sind hieselbst eingetroffen.

Triest, Mittwoch 3. October.

Amtliche Nachrichten aus Corfu vom 30. September melden, daß auf Candia eine neue Schlacht stattgefunden hat. 70,000 Christen griffen 17,000 Aegyptier an und warfen dieselben zurück bis an's Meer, wo diese von dem Türken-Geschwader aufgenommen worden sind.

Die Ueberlandpost hat folgende Nachrichten gebracht: Bombay, 8. Sept. Es bestätigt sich, daß zwischen Rußland und dem Emir von Buchara der Friede abgeschlossen ist. Der König von Birma ist entthront worden und ein Thronstreit zwischen vier Prinzen ausgebrochen. Alexandrien, 20. Sept. Der Nil hat eine bedenkliche Höhe erreicht. Gizeh ist überschwemmt, die Ernte ernstlich gefährdet.

Politische Rundschau.

Ganz wie die deposedirten Fürsten Italiens nach dem Kriege von 1859, so hat sich jetzt auch der König von Hannover bewegen gefunden, gegen die Annexirung Hannovers durch Preußen Protest einzulegen und die Unterstützung aller Mächte gegen Preußen anzurufen. Natürlich erklärt der stolze Welfe gleichzeitig, daß er niemals auf seine Souveränitätsrechte verzichten werde, und daß alle Handlungen, welche die preussische Regierung oder deren Agenten dort begeben oder begehren werden, null und nichtig seien. Der König von Hannover thut mit diesem

Proteste keinen ungewöhnlichen Schritt. Was aber als befremdend bezeichnet werden muß, ist, daß er diesen Schritt unter dem Schutze und auf dem Grund und Boden Oesterreichs thun konnte, welches alle in Nord-Deutschland von Preußen „herzustellenden neuen Einrichtungen“, einschließlich der „Territorialveränderungen“, ausdrücklich anerkannt hat. Wenn der König von Hannover außerdem noch in seinem Proteste die Hannoveraner förmlich warnt, sich bei den Handlungen der preussischen Regierung zu betheiligen, und schließlich die Hoffnung ausdrückt, daß künftige Ereignisse die Wiederherstellung eines unabhängigen Hannovers zur Folge haben werden, so fordert er damit die preussische Regierung zu Schritten heraus, welche, wenn gethan, dem Könige von Hannover und seinem Beschützer, dem Kaiser von Oesterreich, gleich unbecquem sein würden. Gleichwohl soll das Berliner Cabinet die Absicht haben, sich durch den Protest nicht im Mindesten in der Durchführung aller derjenigen Maßregeln stören zu lassen, welche auf eine Assimilation Hannovers mit der preussischen Monarchie hinzielen.

„Die orientalische Frage ist noch nicht spruchreif; Rußland kennt in diesem Augenblicke keine orientalische Frage.“ Dieses Thema auszuführen, ist den Vertretern Rußlands im Auslande zur Aufgabe gemacht worden. Ob diese Erklärung aufrichtig gemeint ist, oder nicht, wird auf den Gang der Dinge im Orient keinen Einfluß ausüben; wir haben es auch nur mit der Versicherung Rußlands selbst zu thun: es halte die gegenwärtige Situation nicht dazu angethan, eine Wiederaufnahme der orientalischen Frage zu fordern. Dann stellt sich Folgendes fest: Frankreich und England wenden Alles an, um die candidatische Angelegenheit zu localisiren, weil beide Mächte dem Ausbruche der orientalischen Krisis vorbeugen wollen. Beide Mächte werden also die Pforte in ihren Executivmaßregeln gegen die Candidaten nicht hindern, sie werden ferner den König von Griechenland abhalten, zu Gunsten der Candidaten zu interveniren. Sollte er sich dennoch dazu verleiten lassen, so würden sie dem daraus entspringenden Conflict zwischen Griechenland und der Türkei fern bleiben, aber auch jeglicher anderen Einmischung activ entgegenreten. Oesterreich jauchzt diesen Intentionen, dieser Haltung der Westmächte freudigen Herzens zu und ist auf das Angelegentlichste bestrebt, seine eigene Politik in den orientalischen Angelegenheiten der westmächtlichen Strömung anzupassen. Rußland wird nicht aufhören, die Pflichten geltend zu machen, welche der Czars gegen die morgenländischen Christen zu erfüllen habe; Rußland wird in Ausübung dieser Pflicht ernstliche Vorstellungen in Constantinopel erheben, aber — es wird diese Linie, welche es sich in der Eingangs erwähnten diplomatischen Instruction selbst gezogen hat, für jetzt nicht, und nur erst unter veränderten europäischen Constellationen, überschreiten. Politiker, welche Fernsichten gern haben, halten an dem Gedanken eines Zusammengehens von Frankreich, Rußland und Preußen zur Lösung der orientalischen Frage fest. Diese Combination mag möglicherweise während der gegenwärtigen diplomatischen Uebergangsperiode in Erwägung gezogen werden; ehe man aber der Verwirklichung näher treten kann, werden die Mächte in Betreff der Mittel, deren Zusammenwirken in Aussicht genommen werden soll, noch mehr Klarheit erhalten müssen.

Jedenfalls ist die österreichische Regierung in großer Besorgniß wegen einer möglichen Verständigung

zwischen Preußen und Frankreich, und als Besuiten vom reinsten Wasser, denen jedes Mittel gut ist, um den Zweck zu erreichen, suchen die österreichischen Agenten jetzt darzuthun, daß die Menschheit nur gerettet werden könne, durch „die nothwendige und natürliche Defensiv-Allianz der katholischen Staaten gegen die mit jedem Tage wachsende Bedrohung des mit der Revolution stark vereinigten Protestantismus.“ Oesterreichs Staatsmänner und Diplomaten scheinen wirklich in den hochgehenden Wogen Steuer und Compass verloren zu haben.

Berlin, 3. October.

Der König wird, wie jetzt bestimmt ist, keinen auswärtigen Kurort in diesem Herbst besuchen, sondern abwechselnd auf Berlin und Babelsberg residiren.

Graf Bismarck wird während seines Aufenthaltes in Pommern von seinem Berliner Arzte telegraphisch behandelt. Weinade täglich wird an denselben telegraphirt, wie sich der Krankheitszustand entwickelt, und umgehend darauf die Anweisung des Arztes zurücktelegraphirt.

Unsere bisherigen Mittheilungen, welche den Zusammentritt des norddeutschen Parlaments bis in die Zeit um Ostern herum verlegten, bestätigen sich, wie jetzt aus officiösen Angaben hervorgeht, und das Parlament wird sich sehr geputet haben, wenn es zu Ostern in Berlin eröffnet wird. Wir würden Unwahres berichten, wenn wir sagten, daß man in unsern politischen Kreisen für den norddeutschen Reichstag sich sonderlich interessirt. Dieser norddeutsche Reichstag ist als etwas in sich Unfertiges nur der Uebergang zum deutschen Parlament, in welchem alle Deutschen von Nord und Süd vertreten sein werden. Darauf war des deutschen Volkes Sinn gerichtet; der norddeutsche Reichstag ist thatsächlich nichts anderes als das preussische Abgeordnetenhaus, dem hundert und einige Stimmen mehr zugefallen sind. Das Abgeordnetenhaus selbst hat wenig Sympathien für das Parlament zu erkennen gegeben, was sich zur Genüge aus seiner bloßen Zusammensetzung erklärt.

Zwischen den Räten des Finanzministeriums und denen der anderen Ministerien finden jetzt viele Verhandlungen wegen Aufstellung des Staatshaushalts-Etats für 1867 statt. Von der einen Seite werden viele neue Forderungen für die einzelnen Ministerien in Bezug auf die zu machenden Ausgaben gestellt, auf der anderen werden manche von ihnen gestrichen, um eine Uebereinstimmung zwischen Einnahme und Ausgabe nicht fehlen zu lassen.

In den nächsten Tagen soll eine Zusammenkunft deutscher Abgeordneter stattfinden. Den uns darüber zugehenden Nachrichten zufolge, würde sich dieselbe nicht bloß auf die Autonomisten, sondern auf alle Fractionen der deutschen Partei erstrecken.

In verschiedenen Orten, wo die Cholera schon erheblich im Abnehmen war, ist sie in den letzten Tagen wieder stärker aufgetreten, so in Berlin und Breslau. Auch in Bromberg, wo sie schon ganz aufgehört hatte, sind neuerdings wieder mehrere Fälle mit tödtlichem Ausgange vorgekommen.

Die preussische Hauptbibelgesellschaft hat auf dem Kriegsschauplatz 2597 Testamente und 772 Psalmen vertheilt.

Die Provinzial-Correspondenz schreibt: Der Abschluß der Verhandlungen über den Bundesbeitritt Meiningens dürfte bereits erfolgt sein. Der bekannte Protest des Königs von Hannover kann keinen Einfluß auf den Gang der Ereignisse ausüben.

König Georg würde einen Beweis von höherer Einsicht und größerer Liebe zu seinen früheren Unterthanen geben, wenn er sich entschloße, dem Beispiele des Kurfürsten von Hessen zu folgen und durch eine Eidesbindung dem etwa noch bedenklichen Gewissen volle Beruhigung zu gewähren.

— Aus Hannover langten in voriger Woche mehrere große Kisten voll hannoverscher Postfreimarken und Briefcouverts in Berlin an, welche sämmtlich cassirt werden, wohingegen einige hunderttausend preussische, die nunmehr dort in Gebrauch kommen, dahin abgegangen sind. Da Hannover keine eigene Druckerei zur Anfertigung von dergleichen Couverts besitzt, so wurden solche bisher in der Berliner Staatsdruckerei gedruckt, und waren deren sogar noch während des Krieges mehrere Kisten voll nach Hannover abgesandt worden.

— Das General-Commando des für die Friedensstärke der Armee beizubehaltenden neu formirten 10. (Reserve)-Armeecorps soll, wie in militärischen Kreisen verlautet, seinen Sitz in Hannover erhalten, und bezeichnet man als künftigen kommandirenden General: den zeitigen Militär-Gouverneur von Hannover, General-Lieutenant v. Voigts-Rheez.

— Im Militärwesen des ehemaligen Königreichs Hannover wird wahrscheinlich schon bald die preussische Wehrverfassung mit den durch die Verhältnisse gebotenen Modifikationen eingeführt werden und die Aushebung der Rekruten überhaupt nicht wohl nach den hannoverschen Gesetzen erfolgen. Daraus deutet die Verfügung an die Behörden, die sonst zu dieser Zeit erfolgende Auslegung der Listen der Militärpflichtigen und die Ansetzung von Vorterminen zur Anbringung von Reklamationen gegen die Dienstpflicht jetzt nicht vorzunehmen.

— Ein gut Theil der Abneigung gegen die Annexion rührt im Hannover'schen davon her, daß man Preußen nicht kennt und daß man einen falschen Begriff von den preussischen Staatsverrichtungen hat. Man glaubt, es würden nun sofort alle Verhältnisse nach „preussischem Muster“ umgestaltet. Man weiß eben nicht, daß das preussische Muster nur in den Grundlinien des Staatswesens ein einheitliches, daß aber der Individualität der Provinzen, Landschaften und Gemeinden ein großer Spielraum gelassen ist. Jemand, der da meinte, die Universität Göttingen würde nun auch wohl nach dem Muster der preussischen Universitäten umgeschaffen werden, erstaunte, als er hörte, daß unter den preussischen Universitäten nicht zwei gleich sind. Wir glauben, daß die Schwierigkeiten, die Preußen in den annectirten Ländern finden wird, bei einiger Klugheit mit Leichtigkeit überwunden werden können. Es liegt ein ungewöhnlicher Reiz darin, einer großen ruhmreichen Nation anzugehören. Die Hannoveraner, die Kurhessen, die Nassauer werden sich dem Franzosen, dem Engländer gegenüber mit Stolz Preußen nennen, noch ehe wenige Tage vergehen.

— Man spricht von einer bevorstehenden General-Versammlung des National-Vereins in Heidelberg. — Die Todten können noch immer die Ruhe nicht finden, sie legen sich auf's Spucken.

— Nach Mittheilungen aus Kassel werden — mit einigen kaum nennenswerthen Ausnahmen — die kurbesesslichen Offiziere sämmtlich in der preussischen Armee fortdienen.

— In Kassel hatten an dem Geburtsfeste der Königin von Preußen die öffentlichen Staats- und städtischen Gebäude gesplaggt.

— Ein Verein von Bürgern Wiesbadens hat dem preussischen Kriegsministerium für 105 Verwundete und Kranke unserer Armee freie Kur zu Wiesbaden nebst freier Verpflegung angeboten.

— Aus dem den Ständen vorgelegten ministeriellen Vortrag über den preussischen Friedensvertrag mit Württemberg ist hervorzuheben, daß Preußen die Demarcationslinie in Württemberg anfänglich „noch weit südlicher“ zu legen beabsichtigte und daß ebenso die Bemessung der „Kriegsschädigung“ ursprünglich weit höher gegriffen worden war und einen vollen Ersatz der Kriegskosten gewähren sollte. Es war als Maßstab der Satz von 3 Thln. auf den Kopf der Bevölkerung, wonach bei 1,748,328 Seelen 9,178,722 Fl. sich ergeben hätten, festgestellt worden, und „nach Erschöpfung aller Mittel der Verhandlung erschien den württembergischen Bevollmächtigten die Summe von 8. Millionen als das allein Erreichbare.“

— Der Ex-Oberbefehlshaber des 8. deutschen Erbundes-Armeecorps, Prinz Alexander von Hessen, Bruder der Kaiserin von Rußland, tritt wieder in österreichische Kriegsdienste, was aber das russische Cabinet nicht gern sehen soll. (Nach einer anderen Version will Oesterreich gerade dadurch wieder mit Rußland — anbandeln.)

— Die österreichische Presse setzt ihre Agitationen gegen Preußen fort, um in den süddeutschen Staaten die Besorgniß zu nähren, daß Preußen auf Annectirung derselben ausgehe. Diese Insinuationen finden aber in Süddeutschland selbst wenig Glauben. Es werden sogar von dorther Klagen darüber laut, daß die preussische Regierung sich weigere, auf die vielfach sich kundgebenden Wünsche des Anschlusses an den norddeutschen Bund einzugehen. Eben ist wieder in einer süddeutschen Flugschrift der Mahnruf an den Grafen Bismarck gerichtet worden, er möge Süddeutschland die Hand reichen, man werde sie mit Eifer ergreifen. Allen solchen zum Theil sehr dringenden Aufforderungen gegenüber hält die preussische Regierung aber das Programm für die Bildung eines norddeutschen Bundes aufrecht. Sie stellt den süddeutschen Staaten anheim, ihrerseits ebenfalls in einen engeren Bund zusammenzutreten, dessen Beziehungen zu dem norddeutschen Bunde dann durch gegenseitige Verständigung zu regeln sein würden.

— Am Wiener Hofe erwartet man die Rückkehr des Kaisers Maximilian von Mexiko schon in sehr naher Frist. Es hat dies für die kaiserliche Familie um so mehr Interesse, als die Rückkehr noch in die Zeit fallen wird, für welche er sich die Ansprüche auf seine Erbfolgerechte vorbehalten hat.

— Die österreichische Regierung hat beschlossen, die Einberufung des ungarischen Reichstags so früh (?) auszuschreiben, daß sein Zusammentreten jedenfalls im November möglich ist. Ob die cisleithanische Delegirten-Versammlung gleichzeitig oder erst nach definitiver Beschlußfassung Ungarns einberufen wird, ist noch nicht entschieden.

— Ein europäischer Congreß ist in der vergangenen Woche abgehalten worden, dessen Folgen vielleicht in Europa bald mehr empfunden werden dürften, als mancher Diplomatencongreß, dessen Beschlüsse unter dem Streusande, womit die Protokolle überschüttet wurden, vergraben bleiben. Mitglieder des Hauses Rothschild aus allen Städten, wo diese so weit verzweigte europäische Großmacht ihren Sitz aufgeschlagen hat, waren in Ischl versammelt. Der Zweck der Zusammenkunft war, wie erzählt wird, sich über ein neues Programm der Finanzpolitik zu vereinigen, das den in Europa jüngst eingetretenen Veränderungen gegenüber zur Anwendung gebracht werden soll. Die Frankfurter Rothschild's, die mit dem Entschlusse nach Ischl gegangen waren, zu erklären, daß sie Frankfurt aufgeben und einen Ort in der Schweiz als Mittelpunkt ihrer Operationen wählen wollten, sind dort anders bestimmt worden, sie werden Frankfurt behaupten. Dagegen soll man darüber einig geworden sein, daß kein Mitglied des Hauses mehr ein Generalconsulat führen soll. Manches Unbill, über die sich der Frankfurter Rothschild zu beklagen hat, wird nämlich seiner Stellung als österreichischer Generalconsul zugeschrieben, während der Chef des Pariser Hauses als preussischer Generalconsul von Oesterreich manche Vorwürfe hinnehmen mußte.

— Die Krankheit des Kaisers Napoleon stößt ganz ernstliche Besorgnisse ein, ja man hat sogar schon davon gesprochen, derselbe werde wegen seines Leidens ganz zurücktreten und die Regierung seinem Sohne unter Leitung eines Regentenschaftsrathes übertragen. Bei dem Umstande, daß vorausichtlich der Tod des Kaisers das Signal zu Unruhen sein dürfte, welche die Thronbesteigung des kaiserlichen Prinzen sehr in Frage stellen würden, wäre ein solcher Ausweg, um noch bei seinen Lebzeiten den Thron seines Sohnes zu besetzen, ganz zweckmäßig zur Kräftigung der Napoleonischen Dynastie. Es muß aber sehr zweifelhaft erscheinen, daß der Kaiser sich zu einem solchen Schritt entschließen wird.

— Auch Victor Emanuel ist noch immer leidend. Man fürchtet, daß die bei italienischen Ärzten so beliebte Blutentziehungscuren, welchen auch Cavour zum Opfer fiel, ebenfalls jetzt eine unheilvolle Eventualität herbeiführen werden.

— In Rom gewinnt die Meinung viele Anhänger, daß der Papst nach dem Abzuge der Franzosen freiwillig die ewige Stadt verlassen wird. Es wäre durchaus kein Wunder, denn eine Katastrophe erscheint dann unvermeidlich, und die päpstlichen Truppen werden den Sturz nicht aufhalten. Die Unzufriedenheit wird immer größer.

— Von den Aufständischen in Palermo sollen etwa 200 gefangen sein. Geplündert ist denn doch so Manches worden, ehe das Militär durchgreifen konnte; so das Rathhaus, der Justizpalast, das Militär-erziehungsinstitut. Dies Geschäft scheint keiner der schwächsten Gründe für den Aufstand gewesen zu sein. — Unter den Verhafteten befinden sich zwei Benedictiner und ein früherer Jesuit. — Das Amtsblatt sagt: „Aus Gründen der Vertheidigung wurde

es nöthig befunden, einige zu Nestern und Citadellen von Gefindel gewordene Klöster zu besetzen und die daselbst befindlichen Mönche und Nonnen in andere Klöster zu verweisen; für die Möbel und Kunstgegenstände dieser Klöster ward Sicherheit getroffen.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, 4. October.

— Die Bestrebungen der von Sr. I. H. dem Kronprinzen in's Leben gerufenen Allgemeinen National-Invalidentiftung sollen nun auch durch die Behörden, namentlich die Kreis-Landräthe, gefördert werden. Jeder Kreis soll möglichst seinen eigenen Verein erhalten, welcher die Erfüllung der Zwecke der Stiftung sowohl durch Beschaffung von Geldmitteln vorbereitet, als durch gerechte Vertheilung der Ruhegehälter zum Abschlusse bringt.

— Die diesjährigen Herbst-Kontrollversammlungen sind verlegt worden, damit die in die Heimath zurückkehrenden Reservisten und Landwehrmänner ersten wie zweiten Aufgebots Zeit behalten, sich nach ihrer Rückkehr rechtzeitig bei den Bezirks-Feldwebeln anzumelden. Die Ortsbehörden sind übrigens veranlaßt worden, alle in die Heimath zurückgekehrten Reservisten und Landwehrmänner darauf hinzuweisen, daß sie sich unverzüglich bei ihren Bezirks-Feldwebeln unter Vorlegung ihrer Militärpapiere anmelden und die ihnen von den Truppentheilen mitgegebenen Bekleidungs-Gegenstände, vorschriftsmäßig verpackt, an diejenigen Truppentheile unverzüglich zurücksenden, von welchen sie in die Heimath entlassen worden sind. Auf Rücksendung der mitgegebenen Bekleidungsstücke wird um so mehr gehalten werden, als sie etatsmäßige Stücke der Truppentheile sind, und die unterlassene Abgabe deshalb straffällig und als eine Zueignung fremden Eigenthumes angesehen wird.

— Das bereits längere Zeit in Aussicht genommene allgemeine kirchliche Friedens- und Dankfest soll nach dem Willen Sr. Maj. des Königs am Sonntage, den 14. October c., in der ganzen Monarchie begangen werden, und bei gewiß alle Ursache, dieses Dankopfer mit freudig bewegtem Herzen darzubringen.

— Zum Abschluß der Siegesfestlichkeiten durch einen großen Zapfenstreich war der gestrige Tag gewählt, weil an demselben vor drei Monaten die glänzendste Waffenthat des preussischen Heeres in diesem Kriege, bei Königgrätz, ersochten wurde. Die Serenade vor dem Zapfenstreich enthielt die neuesten Compositionen: Königgrätz, Trautnauer und Lobitschauer Sieges-Marsch. Das Publikum nahm an dem Durchziehen des Zapfenstreichs durch die Straßen lebhaften Theil.

— Der königl. Bau-Inspector Cremer bei der königl. Ministerial-Bau-Kommission zu Berlin ist zum königl. Ober-Bau-Inspector ernannt und als solcher zur königl. Regierung hierher versetzt worden.

— Die Natur sträubt sich in diesem Jahre gegen alle Kalender-Ordnungen und zwingt durch die ungemene Sonnen-Wärme die im herbstlichen Gewande stehenden Kastanien- und Flieder-Bäume zum nochmaligen Blüthreiben, wovon man sich namentlich in Schidlitz überzeugen kann.

— [Zur Erndte.] Die landw. Ztg. in Königsberg giebt folgende Uebersicht über die zeitigen Zustände von Feld und Vieh in unserer Provinz. 1. Ernte: Weizen mittelmäßig, Roggen gut, Raps gut, Rüben gut, Klee mittelmäßig, Hafer mittelmäßig, Gerste mittelmäßig. 2. Stand: Kartoffeln mittelmäßig, Munkeln mittelmäßig. 3. Wiesen: Ernte mittelmäßig, Stand (zweiter Schnitt) gut. 4. Vieh: Rindvieh gut, Schafe gut, Schur mittelmäßig, Pferde gut. — Der Obsttrug ist durchweg mittelmäßig, von Stammobst kaum eine Spur. Die Biene haben sich stark vermehrt, doch sind die Schwärme schwach und nicht durchwinterungsfähig. Ungeziefer-schaden ist geringer als sonst. Der bedeutende Ausfall an der Ernte in Frankreich dürfte auf die Preise noch eine große Wirkung ausüben.

— Während die russischen Behörden preussischen Fremdlingen bisher mit Freundlichkeit entgegenkamen, begegnet man ihnen jetzt mit Mißtrauen und sucht ihrem Aufenthalt und ihren Geschäften Hindernisse in den Weg zu legen. Dieser Umschwung macht sich besonders im Königreich Polen bemerkbar. Am Meisten leidet darunter der Grenzverkehr mit Preußen. Personen, welche mit den volljährigsten Pässen und Legitimationen versehen sind, werden ohne Angabe von Gründen vom Eintritt in Polen zurückgehalten, beim geringsten Widerspruch verhaftet und auf alle mögliche Weise an Freiheit und Eigenthum geschädigt. Vom Abgeordneten M. v. Waligorsti wird ein Antrag an das Abgeordnetenhaus vorbereitet, die Staats-Regierung aufzufordern: 1) den preussischen Unter-

thanen, welche sich in Rußland oder Polen aufhalten, Schutz gegen Gewaltthätigkeiten von russischen Behörden an ihrer Person oder ihrem Eigenthum angedeihen zu lassen; 2) dahin zu wirken, daß die Stipulationen der Wiener Verträge von 1815, welche freien Handelsverkehr zwischen allen ehemaligen polnischen Landes- theilen gewährleisteten, russischerseits endlich zur Ausführung gebracht werden.

Liegenhof. Am vorigen Sonnabende wurde unsern heimgekehrten Kriegern, 60—70 an der Zahl, ein festlicher Empfang bereitet. Nachdem sie nämlich von dem Ortsvorstande feierlich begrüßt und mit Eichenlaub und Blumen bekränzt worden, wurden sie von dem hiesigen Turn-Verein und der Schützengilde, mit ihren hübschen Fahnen, mit Musik und Trommelschlag abgeholt und durch die sehr belebten, mit Flaggen und Kränzen geschmückten Straßen nach dem Turnplatze geführt, wo ein Schauturnen stattfand, während dessen die Pelz'sche Kapelle aus Marienburg concertirte. Demnächst erfolgte der Rückmarsch, von einer großen Menschenmenge begleitet, in das Greifenhagen'sche Gasthaus, wo in dem festlich decorirten Saale ein gemeinsames Abendessen, verbunden mit verschiedenen Reden und Gesängen, stattfand. Den Beschluß dieses schönen Volksfestes machte ein brillantes Feuerwerk unseres berühmten Pyrotechnikers, Herrn Kanalmeister Schulz. — Die Cholera hat uns, dem Himmel sei Dank, seit einiger Zeit schon verlassen und dieses Mal auch nicht so viele Opfer gefordert als ehemals. — Die reichliche Einnahme, welche unsere Landbesitzer von der diesjährigen Rübsen- und Kaps-Ernte gehabt, scheint sie veranlaßt zu haben, noch mehr Land als sonst mit dieser Delfrucht zu bestellen, die übrigens durchweg ganz prächtig steht. Auch die Wintersaaten sind gut aufgegangen und geben ebenfalls Hoffnung auf eine gekannte Ernte.

Stadt-Theater.

Meyerbeer's „Robert der Teufel“ ist jedenfalls eine der bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der musikalisch-dramatischen Kunst — reich an genialen und überraschenden Zügen, die, verbunden mit einer ungemein geistreichen Instrumentation, gewiß im Stande sind, die Zuhörer dauernd zu fesseln, zumal wenn bei der Aufführung die Kräfte des Theater-Personals ausreichen, wie es ja während dieser Saison bis jetzt in jeder Vorstellung der Fall gewesen ist. — Fr. Emmé sang die Isabella; ihre Töne athmeten tiefe Gluth und vollen Lebensgenuß. Die Cadencen und Colloaturen, an denen die Parthie so reich ist, gelangen ihr fast alle vollkommen und bei einer vorzüglichen Schule hat ihre Stimme einen Umfang, daß sie ohne alle Anstrengung von dem e in der tiefsten Tonlage bis zum h und c hinaufreicht. Der zweite Act war entzückend durch die geschmackvolle Eleganz und die erstaunliche Bravour des Gesanges. Die Arien: „Ideal du meiner Seele“ und „Kriegstrompeten erschallen“ hörten wir in seltener Vollendung. Musikalisch höher steht der vierte Act durch den dramatischen Aufschwung, welchen die Parthie der Isabella hier nimmt. Besonders die Snadenarie erfordert bedeutende Kräfte, und dieselben waren vorhanden; Fr. Emmé sang auch hier mit der ganzen, ihre Parthie charakterisirenden Leidenschaft und Gluth. — Wie wahr, wie anmuthig war Fr. Schmidt's Erscheinung als Alice! Jedem Tone entströmte Unschuld und frommer Glauben, einfach und innig quollen aus ihrem Herzen die seelenvollen Klänge. Der tiefgeföhlte Vortrag der ersten Romanze: „Och, sagte sie, jaudre nicht!“ verkündigten gleich Alicens künftige Bedeutung, welche denn auch später in ergreifender Weise hervortritt. Das Duett mit Bertram im dritten Acte stellte das Talent der Künstlerin in das glänzendste Licht; besonders schön und ergreifend sang sie die herrliche Stelle: „Ach, ich zittere, ich bebe vor des Bösen Stimme.“ Es war sodann ein erschütternder Moment, als Fr. Schmidt mit dem mächtig hervorgestoßenen: „Der Himmel ist mit mir, ich troge deinem Zorne!“ das Kreuz umklammerte. Das folgende Terzett, ohne stützende Begleitung und bei frappanten Ausweichungen, verlangt eine ungemein feste Intonation. Fr. Schmidt setzte selbst bei den schwierigsten Intervallen vollkommen sicher ein und erleichterte dadurch den andern Sängern die Aufgabe. In dem wundervollen Terzett des fünften Actes erhob sich Fr. Schmidt zu einer wirklich himmlischen Begeisterung. — Herr v. Illenberger (Robert) hatte sichtlich Mühe auf seine Rolle verwandt, und es gelang ihm auch der musikalische Theil der Oper wie die dramatische Ausführung ganz wohl. Besonders am Anfange klang die Stimme kräftig, wackelte aber später ihren Schmelz, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil Herr v. Illenberger nur Brusttöne zu kennen scheint. — Herr Fischer hatte

als Bertram wieder Gelegenheit seine schönen Mittel zu entwickeln, welche bereits einen hohen Grad künstlerischer Bildung erreicht haben; wir bemerken wieder jene Konsequenz in der Durchführung seiner Parthie, welche nur dem Genie eigen ist. — Als Kaimbaud sahen wir Herrn Franke zum ersten Male hier auftreten, und dürfen uns zu der neuen Acquisition gewiß gratuliren. Es ist schwer, über einen Sänger nach einem einmaligen Auftreten ein bestimmtes Urtheil abzugeben, doch läßt sich im Allgemeinen sagen, daß Herr Franke im Besitze einer kräftigen, metallreichen und sehr wohlklingenden Stimme ist, daß dieselbe einen bedeutenden Umfang hat und seine Schule eine ausgezeichnete genannt werden kann. Herr Franke wurde einmal selbst in die Scene und mehremals mit den andern Darstellern nach den Actschlüssen gerufen. — Die Chöre gingen zu verschiedenen Malen recht matt, ja im letzten Acte trat einmal sogar eine vollständige Stockung ein.

Gerichtszeitung.

[Väterliche Einwilligung zur Ehe.] Ein vielfach auftauchendes Thema! — Kinder aus einer Ehe zur rechten Hand können sich ohne Einwilligung ihres Vaters nicht gültig verheirathen. Auch solche Kinder, die schon verheirathet gewesen, ingleichen Söhne, die der väterlichen Gewalt entlassen, und Töchter, die über 24 Jahre alt sind, sowie Kinder aus einer Ehe zur linken Hand müssen die väterliche Einwilligung nachsuchen. Diese Einwilligung soll nicht ohne erheblichen Grund verweigert werden. Erhebliche Gründe sind alle diejenigen, aus welchen eine vernünftige und wahrheitliche Beforgnis, daß die künftige Ehe unglücklich und mißvergnügt sein dürfte, entspringt. Dahin ist besonders zu rechnen, wenn den künftigen Eheleuten das notwendige Auskommen fehlen würde, oder wenn der andere Theil zu einer infamirenden oder auch nur sonst, nach der gemeinen Meinung, schimpflichen Strafe durch ein rechtskräftiges Criminal-Urtheil verurtheilt worden. Ferner wenn derselbe der Verschwendung, Trunksucht, Liebertlichkeit oder sonst einem groben Vaster ergeben ist. Desgleichen, wenn er schon einmal geschieden und in dem Scheidungs-Urtheil für den schuldigen Theil erklärt worden ist, oder, wenn er mit epileptischen Zufällen, der Schwindsucht, venerischen oder andern ansteckenden Krankheiten behaftet ist. Ebenso versagen Eltern ihre Einwilligung mit Grund, wenn sie von dem andern Theil mit Beschimpfungen oder Thätlichkeiten gröblich beleidigt worden, oder wenn die Kinder die nicht erbetene oder verweigertere Einwilligung durch heimliche Ehegelöbniße, Entführung oder andere unerlaubte Mittel zu erzwingen gesucht haben. Nur aber solche, von Kindern ohne Einwilligung der Eltern geschlossene Ehegelöbniße, welche unter Beobachtung der gesetzlichen Form errichtet, oder durch das Aufgebot gültig geworden sind, berechtigen die Eltern zur Verweigerung ihrer Einwilligung in die beabsichtigte Ehe. Wenn es vorkommt, daß Eltern die Einwilligung verweigern, so muß auf Anrufen der Kinder oder des andern Theils über die Rechtmäßigkeit dieser Weigerung von dem ordentlichen Richter erkannt werden. Eben, bei welchen die Einwilligung derjenigen, deren Consent die Gesetze zur Gültigkeit einer Ehe erfordern, nicht beigebracht ist, sind ungültig und können, jedoch nur auf Anrufen Desjenigen, welcher das Ehehinderniß zu rügen nach den Gesetzen berechtigt ist, als nichtig aufgehoben werden. Die Ungültigkeit einer Ehe, bei welcher es von der einen oder andern Seite an der Einwilligung des leiblichen Vaters ermangelt, muß von diesem innerhalb 6 Monate nach erhaltener Nachricht von der Vollziehung der Ehe gerichtlich gerügt werden. Ist dieses nicht geschehen, so behält zwar die Ehe selbst ihre volle Wirkung; doch ist der Vater alsdann das ungehorsame Kind bis auf die Hälfte des Pflichttheils zu enterben berechtigt. Hat ein Sohn, der nicht mehr unter väterlicher Gewalt sich befindet, oder eine Tochter nach zurückgelegtem 24. Jahre ohne väterliche Einwilligung sich verheirathet, so bewirkt dieser Mangel keine Ungültigkeit der Ehe, dem Vater bleibt aber auch in diesem Falle das Recht zur Enterbung bis auf die Hälfte des Pflichttheils vorbehalten.

Bermischtes.

— In Paris herrscht die Mode, Knöpfe mit den Portraits des Königs von Preußen und des Grafen Bismarck als Hemdekнопfen zu verwenden. Von den Berliner Damen kann man sagen, daß sie den König auf Händen tragen. Die Gebr. Plessner haben elegante Promenaden- und Salonhandschuhe anfertigen lassen, auf deren Stulpen schwarz, in Gold oder Silber sich das wohlgetroffene Portrait des Königs befindet. Wie wir hören, sollen auch bald Handschuhe mit dem Portrait des Grafen Bismarck hergestellt werden.

— Als Graf Bismarck mit dem Könige Wilhelm im Anfange August vom Kriegsschauplatze nach Berlin zurückkehrte, soll er einen höheren preussischen Beamten, der während der Okkupation in Dresden fungirte und den Minister in Elbau begrüßte, nach der in Sachsen herrschenden Stimmung gefragt und auf die Bemerkung, dieselbe sei seit dem eben abgeschlossenen Vertrage die rosenfarbene von der Welt, und in Dresden lernten die Jungfrauen schon Gedichte zu des Königs Johann Empfangen auswendig, erwidert haben: „dann wüßten die jungen Damen sich ein recht langes Gedächtniß zutrauen!“ Welches das

Ziel der preussischen Regierung in der sächsischen Frage ist, weiß man jetzt so wenig, als man dasselbe in der schleswig-holsteinischen Frage während ihrer Entwicklung 1863 und 1864 kannte. Graf Bismarck würde wahrscheinlich auf eine Frage nach seinen Absichten fast dieselbe Antwort geben, die er im November 1863 dem preussischen Abgeordnetenhaufe in Bezug auf Schleswig-Holstein ertheilt: „Alles was unter den gegebenen Verhältnissen nur erreichbar ist, wird die preussische Regierung zu erreichen suchen.“ Man weiß, was in der schleswig-holsteinischen Frage erreicht worden: die Annexion.

— [Nur Einer schrieb nicht.] Als die Preußen nach dem letzten Weltkrieg bei Langensalza über den Thüringer Wald zogen, um das verbündete Koburger Land von den Baiern zu befreien, lagen sie mehrere Tage in Hildburghausen. In einer Mühle im Werrathal hatten ein paar Duzend Landwehrmänner Platz gefunden. „Als ich nach dem Mittagessen in die hintere Wohnstube trat“, erzählte mir die junge Frau des Hauses, „saßen an den Tischen so viele der Soldaten, wie nur Raum finden konnten, hatten die Schreibzeuge herbeigeführt und lasen oder schrieben Briefe. „Nun, da wird wohl an die Herzliebsten geschrieben?“ fragte ich. „Wir sind sämmtlich Ehemänner“, antwortete Einer, „es kommt selten an uns, daß man uns so viel Raß giebt, Briefe zu schreiben. Um so eifriger benutzt heute Jeder die Gelegenheit, damit Frau und Kinder einmal erfahren, daß wir noch am Leben sind.“ Und damit griff er wieder nach der Feder. Alle waren in ihre Briefe so vertieft, daß ich sie nicht weiter stören wollte. Nur Einer schrieb nicht. Es war ein junger Mann; er saß bleich und den Blick in sich gekehrt im alten, hohen Lehnstuhl. Ich konnt's nicht lassen, ich fragte ihn doch: „Und Sie schreiben nicht mit?“ Er sah mich an, daß ich vor dem Blick erschraf. „Nein“, sagte er, „ich habe an Niemand in der Welt mehr zu schreiben. Als es daheim zum Abmarsch trommelte, starb meine Frau in Kindesnöthen. Ich mußte von ihrem Sterbebette fort — fort in den Krieg.“ — Da eilte ich aus der Stube in die Kammer, drückte meinen Knaben an's Herz und bat Gott auf meinen Knien, daß er ihn vor einem solchen Jammer behüte!

— Ein Beamter der preussischen Feldpost-Expedition war während des jüngsten Krieges auf der Tour von Jglau nach Znaim seiner Expedition um ein Bedeutendes vorausmarschirt und befand sich allein auf der Landstraße, als ihm ein österrischer Soldat begegnete. Der Postbeamte, als wackerer Preuße, hält den Oesterreicher mit den Worten an: „Sie sind mein Gefangener.“ „D nein, alter Freund“, entgegnete der Oesterreicher, „wir sind holter hier allein, und da nehme ich Sie gefangen!“ „I wo“, sagte der Preuße, „wir sind die Sieger und Sie mithin mein Gefangener.“ So stritten sich die Beiden eine Zeit lang herum, bis sie sich zuletzt dahin einigten, daß sie sich gegenseitig gefangen nehmen wollten. Sie nahmen sich in Folge dessen in den Arm und marschirten fest- ander, sich von ihren Kriegserlebnissen unterhaltend, dem Ziel des Preußens zu. Als sie dies bald erreicht, sagte der Oesterreicher zum Preußen: „Nun, Kamerad, wir haben uns gegenseitig gefangen genommen, jetzt wollen wir uns auch gegenseitig austauschen!“ Sie sprachen's, thaten's und trennten sich unter wärmster Freundschaftsversicherung.

— [Ein Zug wahrer Humanität.] Ein Reservist in Berlin, seines bürgerlichen Standes ein junger Handwerksmeister, war kurz vor Beginn des Krieges wegen einiger unbedeutenden Schulden zum Schuld-arrest abgeführt worden. Die Marschordre erlöste ihn aus seinem Gewahrsam. Er machte die Schlächten bei Gitschin und Königgrätz mit. Vor einigen Tagen wurde der Mann vom Militär entlassen, und war er noch in Verlegenheit, wo er ohne Geldmittel und Arbeit Wohnung und Beköstigung hernehmen sollte, als ihn zu seinem Schreck sein Gläubiger, der ihn vor kurzer Zeit hatte einsperren lassen, begegnete. Er wollte dem Manne ausweichen; es war jedoch bereits zu spät. Letzterer packte ihn, jedoch nicht, um ihn nach dem Schuld-Arrest, sondern nach seiner Wohnung zu führen, wo er ihm nicht allein die Quittung über seine kleine Schuld einhändigte, sondern ihm auch Wohnung und Arbeit anwies.

— Ein Korporal vom Inf.-Regt. Gylai, welcher in der Schlacht bei Königgrätz am rechten Oberschenkel durch eine Flintenkugel schwer verwundet worden und in feindliche Gefangenschaft gerathen war, mußte sich im Lazareth zu Nebelsitz einer gefährlichen Operation unterziehen. Hierbei wurde ihm ein Stück Knochen in der Länge von drei Zoll und der Breite von einem Zoll aus dem Schenkel herausgewonnen. Als der so zum Krüppel gewordene Verwundete nach Berlin kam, ließ er sich aus diesem seinen eigenen Knochen bei

einem Drechsler eine Cigarrenspitze machen, aus der er nun, wie er sich scherzweise ausdrückte, lustig seine Friedenspfeife raucht. (Ob's wohl auch wahr ist?)

Der Hotelbesitzer Schmidt in Stettin (Hotel de Prusse) will die Feder, mit welcher der Kurfürst die Eidesentbindung seiner Unterthanen und den Abschied an seine Truppen unterzeichnete, als ein historisches Curiosum aufbewahren.

Ein sinnreiches Wortspiel fanden wir in einem der größeren Restaurationslokale in Hannover. Die Kasten'sche Restauration ist im mittelalterlichen Style gehalten. Die Wände sind getäfelt, mit reichem Schnitzwerk versehen. Ueber dem Simmle sind nach damaligem Brauch in gothischer Schrift Verse angebracht. Der erste dieser Sprüche lautet:

Wenn der Wirth auch Kasten heißt,
So herricht doch hier kein Kastengeist."

Früher bewahrhettete sich derselbe, und alle Stände fanden wir friedlich dort durcheinander gemischt. Ob dem noch so sein mag?

Ein vermuthlich schon gewordenes Pferd erlaubte sich vor einigen Tagen in Münster die absonderlichsten Excesse. Schauplatz derselben war die Frauenstraße. Aus einer Abtheilung Pferde, die je zwei von einem Kürasser geführt wurden, entriß sich eins derselben seinem Führer und sprengte davon. Zunächst stellte es sich, mit einem mächtigen Sage über die Gasse springend, an das ziemlich hoch gelegene Comtoirfenster des Kaufmanns Weglau und legte die Vorderfüße auf das Gestülpe, dann schwenkte es plötzlich nach links und galoppierte in das gegenüberliegende Haus des Lithographen Schürmann, wo es — über spielende Kinder hinwegspringend — bis zum ersten Stock die Treppe hinaufsprang. Dort machte es kehrt, und nun ging's zurück, die Treppe hinunter nach der Küche, in welcher das Thier die Kaffemaschine und den eben fertig gestellten, dunstenden Kaffee mit Service umwarf und dann über einen kleinen Knaben hinweg nach dem Hofraum sprengte, wo endlich seinem zwecklosen Treiben ein Ziel gesetzt wurde. Außer einigen Zertrümmerungen an der Treppe u. s. w. hat der Uebermuth rein nichts geschadet.

[Wiener Amtsstylistik.] Da kürzlich in Wien einige Leichen wegen zu später Anmeldung nicht gleich in eigenen Gräbern beerdigt werden konnten, sondern einstweilen im „Schachtel“ beigesetzt werden mußten, macht der dortige Magistrat bekannt, „daß Anmeldungen um eigene Gräber wenigstens bis Nachmittags um 3 Uhr beim Stadtphysikate erfolgen müssen, wenn die Leiche noch am nämlichen Tage bestattet werden soll“. (Leute, welche im eigenen Grabe bestattet sein wollen, sind selbstverständlich durch diese Bestimmung nicht wenig in Verlegenheit gesetzt.) — Einer Notiz von gleich glücklicher Fassung bezogenen wir kürzlich in einem ärztlichen Organe, das über den Leichtsinne der Choleraerkranken klagte und ernstlich verfißerte, „daß die meisten Leute erst dann in das Spital gehen, wenn sie eine Stunde darauf eine Leiche sind.“ Es ist dieselbe Stylistik, nach welcher vor einigen Jahren ein Gemeinderath bei Gelegenheit der Debatte über interkonfessionelle Friedhöfe im Feuer der Rede in die denkwürdigen Worte ausbrach: „Jeder, der einen Schein bringt, wird beerdigt!“

— Einen „tollen Grafen“ haben sie in Wien in diesen Tagen, wenn auch nicht begraben, so doch verschwinden lassen. Graf K. war eine jener Persönlichkeiten Wiens, die jedes Kind kannte, er war der in's Deutsche übersetzte Spleen. Täglich um 1 Uhr setzte er sich in seinem Stalle zu Pferde, sein Reitnackt befestigte einen zweiten Gaul und postierte sich 3 Schritte weit hinter seinem Herrn. So standen Beide unbeweglich. Mit dem Glockenschlage 2 fragte der Graf: „Wie lange reiten wir schon, Anton?“ — „Eine Stunde, Herr Graf.“ — „Gut, absteigen!“ Und damit war das tägliche Sportvergnügen zu Ende. — Eine Zeit lang besuchte der Graf täglich die Gerichtsverhandlungen. Befragt darüber, warum er dies thue, antwortete er: „Ja, sehen Sie, vor zwanzig Jahren ist mir eine große Geldsumme gestohlen und der Thäter nicht entdeckt worden. Da komm' ich denn daher, um den Verhandlungen über die Diebstähle zuzuhören, einmal muß der Kerl doch auch vorkommen.“

— Ein Bürger von Nivaz in der Schweiz hatte in Lausanne auf dem Markt ein Fuder Stroh gekauft und wollte sich heimwärts begeben, als ihm der Beamte des Waaghauses verrieth, daß beim Wägen die Frau des Verkäufers im Stroh verborgen gewesen und sich, um das Gewicht zu vermehren, hätte mitwägen lassen. Der Käufer sagte nichts; aber als der Verkäufer, nachdem er bezahlt worden war, mit seiner Frau sich entfernen wollte, legte der Käufer die Hand auf die Achsel des letzteren und erklärte: da sich diese Frau habe mit dem Stroh wägen lassen und er die

ganze Last bezahlt, so gehöre die Frau von Rechts wegen ihm und er bezahle sie. Er beharrte trotz allen Protestes des Mannes darauf, die Frau bis wenigstens nach der Weinlese zu behalten, d. h. so lange, bis sie das Kostgeld und den Betrag ihres Gewichtes (105 Pfd.) abverdient hätte. Sie mußte sich nach dem Gesetze in ihr Schicksal ergeben und zog mit ihrem neuen Herrn auf sein Dorf, wo sie sich noch befindet.

— Eine neue oder vielmehr eine alte, nur wieder neu aufgefundenen Erfindung setzt jetzt die medicinische Welt in Bewegung, in allen Hospitälern von Paris wird damit experimentirt. Es ist ein schmerzbetäubendes Mittel, das bestimmt scheint, den Schwefeläther und das Chloroform zu verdrängen. Schon 1799 bemerkte der englische Chemiker Sir Humphry Davy, daß die Einathmung des reinen Azotprotoxyd ein angenehmes Gefühl hervorbringe. Als er es das erste Mal einathmete, fühlte er sich überaus glücklich. Er rief aus: „Die Welt ist nur aus Ideen zusammengesetzt, aus Empfindungen von Freud' und Leid!“ Man nannte dieses Azotprotoxyd das „erheitende Gas.“ Einige Jahre vor der Erfindung der Aetherisirung fiel es Horace Wells, einem amerikanischen Arzte, ein, mit dem Lachgas Versuche zu machen. Er ließ sich, nachdem er es eingeathmet, einen Zahn ziehen und empfand keinen Schmerz, sondern ein angenehmes Gefühl. Die Versuche wurden an vielen anderen Personen wiederholt, immer mit gleich günstigem Erfolge. Da kündigte Wells Versuche vor einem großen Publikum an. Sei es, daß er an jenem Tage körperlich nicht disponirt oder daß das Gas schlecht bereitet war, — genug, die Versuche mißlangen und der Menschenfreund wurde als Charlatan ausgepöffelt. Tief betrübt zog er sich in die Einsamkeit zurück und gab die ärztliche Praxis auf. Zwei Jahre später kam die Aetherisirung auf. Das weckte ihn wieder, er ging nach Europa, um sein Lachgas bekannt zu machen. Vergebens. Man ließ ihn mit seinem Lachgas überall durchfallen. In Glend und Verzweiflung versunken, öffnete er sich die Adern, nicht ohne von seiner Erfindung Gebrauch zu machen. Er starb schmerzlos: das war der einzige Lohn für seine Erfindung. Erst in neuester Zeit singen die amerikanischen Arzte wieder Versuche mit dem Lachgas an, um sich zu überzeugen, welch' schweres Unrecht ihrem Landsmanne widerfahren. Alle Patienten, die mit Lachgas betäubt werden, empfinden das angenehme Gefühl. Die sonst schmerzlichsten Operationen verursachen ihnen nicht den geringsten Schmerz. Manche verlieren auf einige Zeit die Besinnung, Andere hören und sehen Alles, was um sie herum vorgeht. Nur Eines scheint etwas bedenklich, daß Viele, selbst solche, die ganz und gar ihre Besinnung bewahren, trotzdem keiner Bewegung fähig sind — als wären sie scheinbar todt.

[Ein Wettrennen aus Eifersucht.] Ein junger, neu verheiratheter fremder Diplomat, der in Paris akkreditirt ist, Herr K., empfing eines Tages folgendes Briefchen: „Madame K. hat morgen früh ein Rendezvous im Vincenneser Wäldchen, um 10 Uhr fährt sie hin; folgen Sie ihr.“ — Am nächsten Morgen sitzt der Ehegemaal in einem Fiacre seinem Hotel gegenüber; um 10 Uhr kommt seine Frau heraus und besteigt ein Coupé. „Kutscher, 2 Louisd'or! folgen Sie diesem Wagen.“ Der Kutscher fährt, daß die Funken sprühen; kurz vor dem Boulevard du Prince Eugène kommt ihnen eine Karre in den Weg: „vornwärts, Kutscher, vornwärts!“ — Der Fiacre fährt sich fest, eine Axt bricht. Der Diplomat springt heraus und setzt seinen Weg zu Fuß fort. Er trifft den Wagen einer Wäscherin, springt hinauf, reißt ihr die Zügel fort: „Hundert Franks! Ich habe Eile!“ — Vornwärts! — Das Coupé fährt langsamer, aber das Pferd der Wäscherin stürzt, der Wagen fällt mit um, Herr K. in den Staub, mitten unter die schmutzigen Wäsche, verlegt sich die Hand, wirft der Frau einige Goldstücke zu und kommt beschmutzt, schwitzend, rasend vor Schmerz und Zorn in dem Augenblick an, wo seine Frau aussteigt. „Madame, Madame, weshalb sind Sie hier?“ „Um Sie nach Hause zu führen, lieber Freund.“ „Aber das Bilet? Lesen Sie!“ „Man hatte mir gesagt, daß Sie eifersüchtig seien; jetzt bin ich dessen gewiß!“ — Eine gute Kur oder — viel Geistesgegenwart; aber eins von beiden gewiß.

— In Pittsburg, Nordamerika, hat man soeben den Guß einer eisernen Kanone, deren Rohr an der Mündung einen Durchmesser von 25 Zoll zeigt, glücklich beendet; es dürfte dies wohl die schwerste Kanone in der Welt sein. Die Vollgugel, welche für dieses Geschütz paßt, wiegt 1000 Pfund, die Pulverladung besteht aus 100 Pfd. und soll bis auf 140 Pfd. vermehrt werden. Durch das Monitor-system und die Anwendung der neuen Verbesserung in der Kanonen-Ladung ist die praktische Ver-

nutzung von Kanonen des schwersten Calibers zu Wasser und zu Lande ermöglicht, allein es zeigt sich jetzt, daß Gußeisen eben nur ein mangelhaftes Material für Kanonen ist. Man bemüht sich daher gegenwärtig in Amerika, Gußstahlkanonen, sowie auch solche aus gewalztem Eisen zu erzeugen.

Räthsel-Frage.

Eine Milchfrau maach ganz genau 4 Maach Milch aus; obgleich sie als Maach nur einen Krug von 5 Maach und einen von 3 Maach Inhalt beizß. Wie fing sie ihr Kunststück an?
A. J. W.

Auflösungen des Räthfels in Nr. 229:

Wohl ist des Erdenbürgers schönstes Streben,
Wie alles Menschenleben, nur ein Sterben!
Der Eine findet Trost im Saft der Reben,
Der Andre hofft, den Himmel einst zu erben.
F. Brandstätter.

Beim Saft der Reben streben Erben
Umsonst zu stieb'n das leid'ge Sterben.

R. A. Sch.

Fernere Auflösungen sind noch eingeg. von E. III. und G. W.

Meteorologische Beobachtungen.

3	4	342,22	+ 12,0	SED. mäßig, hell u. schön.
4	8	341,52	4,8	Deil. still, do.
	12	341,00	12,4	do. flau, do.

Course zu Danzig am 4. October.

London 3 Mt.	Brief Geld gem.	6,21	—	6,21
Hamburg 2 Mt.		150	—	—
Amsterdam kurz		143	—	—
do. 2 Mt.			—	142
Westpr. Pf.-Dr. 3 1/2 %			77 1/2	—
do. 4 %			86	—
Staats-Anleihe 5 %			103 1/2	—
Preuß. Prämien-Anleihe			122	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 4. October.

Weizen, 140 Last, 131 Pfd. fl. 595—605; 128, 29 Pfd. fl. 565—585; 127, 28 Pfd. roth fl. 540; 127 Pfd. fl. 560; 123, 24, 124 Pfd. fl. 480, 490; 119 Pfd. fl. 420; 114 bis 115 Pfd. fl. 350 pr. 85 Pfd.
Roggen, 123 Pfd. fl. 342, 339; 126, 27 Pfd. fl. 360 pr. 81 Pfd.
Gerste, 102 Pfd. fl. 317 1/2 pr. 72 Pfd.
Rüben fl. 560 pr. 72 Pfd.
Raps fl. 582 1/2—587 1/2 pr. 72 Pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 4. October.

Weizen bau 120—130 Pfd. 72—95 Sar.
hellb. 120—131 Pfd. 77—100 Sar. pr. 85 Pfd. 3. G.
Roggen 120—126 Pfd. 54/55—60 Sar pr. 81 Pfd. 3. G.
Erbsen weisse Koch. 61—65 Sar. pr. 90 Pfd. 3. G.
do. Kutter 56—60 Sar. pr. 90 Pfd. 3. G.
Gerste kleine 100—110 Pfd. 51/52—55 Sar.
do. große 104, 110 Pfd. 53 1/2—55 Sar. pr. 72 Pfd.
Hafer 70—80 Pfd. 24—28 Sar. pr. 50 Pfd. 3. G.
Rüben und Raps 80—85/87 Sar. pr. 72 Pfd. 3. G.
Spiritus 16 1/2—17 Zbr. pr. 8000 %.

Englisches Haus:

Hauptm. i. Dstpr. Füßliker-Regt. No. 33 v. Broß u. Leut. u. Adjutant i. Dstpr. Füßliker-Regt. No. 33 Rotte a. Göln. Director Geysmer a. Berlin. Rittergutsbes. Timme u. Fam. a. Prüssow. Domainenpächter Hagen u. Gattin a. Sobnowitz. Hofbes. Behrend nebst Gattin a. Gr. Lejewitz. Die Kaufl. Ledue a. Frankreich. Sengel a. Paris, Ernst a. Berlin u. Wolfsohn a. Neutadt.

Hotel de Berlin:

Die Rittergutsbes. Knoff n. Gattin a. Prangschin u. Schwindig n. Fam. a. Klein-Gelmsau. Oberschrier Döber a. Grünhoff. Die Dekonomen L. und G. Neß a. Neuteichsdorf.

Hotel zum Kronprinz:

Rittergutsbes. Heine nebst Gattin a. Stangenberg. Dr. Lampe n. Sohn a. Thorn. Dr. Koblhardt a. Magdeburg. Dr. Funt aus Thorn. Gutbes. Zindars aus Langfelde. Die Kaufl. Fleischmann a. Fürth, Scheer u. Berlin u. Bruns a. Elbing.

Walker's Hotel:

Hauptm. i. Brand. Regt. No. 5 v. d. Mütze a. Culm. Rittergutsbes. Wächter a. Zannischau. Die Guisbesitzer Doritz a. Robben u. Mittelstadt n. Gattin a. Wollow. Director der Magd. Lebens-Vers.-Gesell. Eitemann a. Magdeburg. Kapellmstr. i. Just. Regt. No. 44 v. Weber n. Fam. a. Danzig.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 5. Oct. (14. Abonn.-Vorstellung.)
Alessandro Stradella. Romantische Oper in 3 Akten von Flotow.

Den vielfach an mich ergangenen Klagen des verehrl. Publikums, welches nicht abonniert hat, Einhalt zu thun, sehe ich mich genöthigt, die verehrl. Abonnenten freundlichst zu ersuchen, ihre für das Abonnement reservirten Plätze von Sonntag, den 7. d. M. ab, anstatt bis 12 Uhr bis 11 Uhr freundlichst abholen lassen zu wollen.

Maßkaufsch = Gasse Nr. 10 ist ein Laden-Local nebst Wohnung sofort zu vermieten.
Näheres im Rathswinkel.